

Bregenzerwälder Auswanderer

VON MARKUS HÄMMERLE

Geographie und Vergangenheit unseres Landes führten zu jenem „Zug nach Westen¹⁾“, der zu einem prägenden Merkmal der kulturellen, aber auch der wirtschaftlichen Entwicklung Vorarlbergs wurde. Die kommunikationshemmenden Gebirgsstöcke im Osten und Süden, sowie die offenen Landschaften im Norden und im Bodenseegebiet hatten besonders angesichts der primitiv anmutenden Verkehrsverbindungen früherer Jahrhunderte in natürlicher Weise eine starke Westorientierung zur Folge.

Dementsprechend eng gestalteten sich die Bindungen an die westliche und nördliche Nachbarschaft. In kultureller Hinsicht fühlte man sich eher dem Bodenseegebiet zugehörig als etwa dem österreichischen Kulturkreis. Charakteristisch für diese Situation blieb bis zur Schaffung des Generalvikariates im Jahre 1818 die kirchenrechtliche Zugehörigkeit des Landes zu den Diözesen Chur, Augsburg und Konstanz.

Zudem waren die Staatsgrenzen auch im 19. Jahrhundert lange Zeit sehr durchlässig, uralte enge Beziehungen bestanden weiterhin. Trotz der trennenden Grenzzäune blieben die Verbindungen etwa nach Liechtenstein, das lange Zeit ja ebenso zu Vorarlberg gehört hatte wie das Gebiet des bayrischen Landgerichtes Weiler, noch lange aufrecht.

Es erscheint also nicht verwunderlich, wenn das westliche Ausland schon immer eine große Rolle gespielt hatte, wenn es darum ging, sich auswärts einen Verdienst zu suchen, weil die Hindernisse in der Heimat aus den verschiedensten Gründen unüberwindbar schienen. In erster Linie mußten Bauleute und Handwerker Arbeit in fremden Ländern suchen. Hand in Hand mit den guten, auswärtigen Verdienstmöglichkeiten ging ein gesteigertes Bevölkerungswachstum, was wiederum zu einer Verschärfung der Arbeitsmarktsituation führte. Die wichtigste Zäsur bildete in diesem Zusammenhang der Dreißigjährige Krieg. Ab diesem Zeitpunkt stieg die Bevölkerungszahl in bisher unbekanntem Maß – aber auch die Armut. Einziges Ventil war die Saisonwanderung, die Tausend Vorarlberger Arbeit und Verdienst finden ließ²⁾.

In ganz besonderer Weise war der Bregenzerwald betroffen. Der Höhepunkt der Bautätigkeit der Bregenzerwälder Baumeister fiel in die erste

Hälfte des 18. Jahrhunderts, aber noch hundert Jahre später zogen alljährlich Hunderte in die Schweiz, nach Frankreich und in deutsche Staaten³. Neben den großartigen Leistungen der Architekten und Baumeister darf nun aber die enorme wirtschaftliche Bedeutung für die ganze Talschaft nicht übersehen werden. So arbeiteten am Kloster Einsiedeln seit dem Jahr 1703 43 Steinhauer, an der Kirche beschäftigte Johann IV Rüt 1726 30 Maurer und 20 Hilfsarbeiter und 1732 verdienten unter Johann Michael Beer 50 Maurer am Bau der Klosterkirche von St. Katharinenthal. Wovon hätten auch jene 200 Arbeiter, Gesellen und Buben, die Peter Thumb nach Königsbrück im Elsaß mitnahm, leben sollen, wenn sie nicht fern der Heimat solche Möglichkeiten vorgefunden hätten?

Saisonarbeit bildete auch während des 19. Jahrhunderts für viele Familien die Existenzgrundlage. Wenn auch die Glanzzeit der Barockbaumeister schon lange abgelaufen war, blieben Vorarlberger Maurer, Steinhauer und Zimmerleute weithin gesuchte und geschätzte Fachleute. Hinzu kamen noch Frauen und Kinder, die als Ährenleserinnen und



Wälderhaus in der Siedlung Kohler of Kohler. Es wird als Clubhaus von der Firma benützt und wurde im Auftrag von Maria Kohler von Architekt Kaspar Albrecht aus Rehmen (Au) 1929 – 1931 erbaut.

Hirtenbuben⁴ etc. alljährlich nach Deutschland, in die Schweiz und nach Frankreich zogen. Den Großteil stellten jedoch die Männer, sodaß der Kreishauptmann Franz Anton Daubrava Ritter von Daubraweik anlässlich seiner Reisen durch Vorarlberg feststellen mußte: „Die Hauptnahrungszweige der Einwohner sind Viehzucht und die temporären Auswanderungen ins Ausland, aus welchen jährlich ein sehr bedeutender Verdienst nach Haus gebracht wird. Ich bekam wirklich auf allen meinen durchaus zu Fuß gemachten Exkursionen beinahe keine jungen Burschen zu sehen, die noch alle abwesend waren⁵.“

Neben dem Montafon stellte der Bregenzerwald das Zentrum der Saisonwanderer dar. Nach Weizenegger-Merkle sollen es in der ersten Jahrhunderthälfte rund 800 Menschen gewesen sein, die das Gebiet des Landgerichts Bregenzerwald zur Arbeitssuche verließen⁶. Johann Jakob Staffler wußte sogar von 1400 jährlichen Auswanderern zu berichten⁷. Durch Können und Fleiß gelangten viele zu gewissem Wohlstand, in der Summe kamen Hunderttausende von Gulden ins Land und bedeuteten einen erheblichen wirtschaftlichen Faktor. Staffler konnte dazu feststellen: „Die bravsten und sparsamsten sind jene des Bregenzerwaldes und des Lechtales⁸.“

Für viele von ihnen war es in der Folge naheliegend, sich dort, wo sie teilweise schon durch mehrere Jahre gearbeitet hatten, auch für immer niederzulassen, also endgültig auszuwandern⁹. Da Emigrationen bis 1867 prinzipiell verboten waren, mußte jeder Auswanderungswillige ein Gesuch einreichen und es entsprechend begründen¹⁰. Die zuständigen Behörden legten im allgemeinen diesbezüglichen Wünschen nichts in den Weg; besonders bereitwillig wurde ihnen nachgegeben, wenn sie von Leuten geäußert wurden, deren Abreise im Interesse der Heimatgemeinden lag. Dies traf auf Menschen zu, von denen zu befürchten war, daß sie dereinst der Armenfürsorge der Gemeinde zur Last fallen könnten, aber auch auf zwielichtige und kriminelle Naturen.

Drei Beispiele für auswanderungswillige Bauhandwerker seien genannt¹¹: *Peter Ratz* (Raz)¹² wollte im Jahre 1825 endgültig nach Frankreich ziehen. Er war schon mehrere Jahre dort tätig gewesen, hatte einen Dauerarbeitsplatz gefunden und verließ daher seine Heimat.

Johann und Christian Dauheimer, zwei Maurer aus dem Landgericht Innerbregenzerwald hatten ebenfalls Frankreich zum Ziel. Sie erhielten ebenso die angestrebte Auswanderungserlaubnis wie Peter Ratz. In der Stellungnahme der Behörde wurde als Grund der Bewilligung genannt¹³: „Es bleibt demnach diesen ganz mittellosen Männern nichts anderes übrig, als solange sie im stande sind, ihre Nahrung in auswärtigen Bezirken zu suchen. Um so wenigstens nicht als Bettler wie ihre Eltern

ihrer Gemeinde überlästigt zu fallen, suchten sie als Maurer in ... Unterkunft, und scheinen auch ... dieselbe dort zu finden. Dem Staat geht ... durch ihr Auswandern ... kein Nachtheil zu, wohl aber gewinnt die ohnehin arme Gemeinde sehr viel, indem sie hiedurch ihren Lasten in der Zukunft zwei Bettler weniger erhalten zu müssen, entbunden wird."

Eine weitere, wichtige Gruppe bildeten Menschen, die in landwirtschaftlichen Berufen tätig waren; viele hatten schon seit ihrer Kindheit im benachbarten Ausland gearbeitet. Vielleicht hatten sie sich soviel Geld gespart, daß sie sich ein kleines Anwesen kaufen konnten oder eine Braut oder einen Bräutigam gefunden, in deren (dessen) Heimat sie dann auswanderten. Die meisten emigrierten nach Bayern, oft wurde der Wohnort nur um wenige Kilometer verlegt¹⁴.

Johann Martin Pfeifer aus Alberschwende wollte sich 1822 in Bayern ansiedeln¹⁵. Er fand Gelegenheit, auf einen Hof zu heiraten, der ausreichende Versorgungsmöglichkeiten bot. Er wäre sicher, so führte er in seinem Gesuch an, sich gut unterzubringen und seine Zukunft sicherstellen zu können¹⁶.

Überraschend hoch lag der Anteil alleinstehender Frauen, die zum Zweck einer Verehelichung emigrieren wollten. In manchen Jahren betrug er mehr als ein Drittel¹⁷. Ihre Ziele befanden sich nahezu zur Gänze in den unmittelbar angrenzenden Staaten.

Die Auswanderungsbewegung aus Vorarlberg war während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Verhältnis zum übrigen Mitteleuropa und Österreich-Ungarn besonders stark. In kaum einem anderen Gebiet lagen die Zahlen über einen längeren Zeitraum in dieser Höhe. Zudem blieben sie relativ konstant. Erst mit dem Aufkommen der Amerikawanderung stiegen sie auch anderwärts. Im letzten Viertel des Jahrhunderts und in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wanderten im Zuge der großen Emigrationswelle Hunderttausende nach Amerika aus. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung betrug in etlichen Jahren ein Vielfaches der Vorarlberger Spitzenwerte¹⁸. Relative Konstanz war das Hauptmerkmal der Emigrationsbewegung aus unserem Lande. Dies brachte es mit sich, daß die Werte international gesehen zunächst sehr hoch lagen, in der zweiten Jahrhunderthälfte aber weit unter den Durchschnitt sanken. Mitentscheidend war auch die verbesserte Arbeitsmarktsituation, da in den entstehenden Industriegebieten des Rheintales viele Bewohner höher gelegener Landesteile Verdienst fanden. In besonderer Weise galt dies auch für Bregenzerwälder.

Joh. Michael Kohler, 1845 in Schnepfau geboren, jüngster Sohn des Joh. Michael. Erst Reisender. Mit 18 nach Chicago, später nach Scheboygan und gründete kleinen Betrieb zur Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen. 1892 Bürgermeister von Scheboygan. 1899 Neugründung einer Fabrik außerhalb der Stadt. Diese heißt heute noch Kohler of Kohler (ca. 5000 Einwohner). Gestorben 1900.



Walter Jodok Kohler, geboren 1875, Scheboygan, 1928 Gouverneur von Wisconsin, gestorben 1940. 1956 war sein Sohn Walter wiederum Gouverneur.

Da die verkehrstechnischen Möglichkeiten zu Amerikareisen größeren Umfangs erst relativ spät geschaffen wurden, fanden zunächst nur vereinzelte Abenteurer den Weg über den Atlantik. Dann emigrierten auch Familien und größere Gruppen, einige Beispiele seien angeführt:

Jakob Ratz¹⁹ gelangte wie eine Reihe anderer Vorarlberger über Frankreich nach Amerika. Im Elsaß war er schon mehrere Jahre als Stukka-teur tätig gewesen, sodaß es nicht weiter auffiel, als er 1834 wieder angab, in Frankreich auf Arbeitsuche zu gehen. Er reiste jedoch weiter nach Nordamerika. Als zwanzig Jahre später ein Gerichtsverfahren wegen unerlaubter Abwesenheit gegen ihn eingeleitet wurde, traf ein Brief aus Mexiko ein. Darin schilderte er seine Lage. Zu Reichtum hatte er es jedenfalls nicht gebracht, es schien eher das Gegenteil der Fall gewesen zu sein.

Johann Michael Kohler, Kronenwirt von Schnepfau²⁰ machte sich 1854 mit seinen vier Kindern, darunter dem gleichnamigen neunjährigen Sohn auf die Reise nach Amerika. Er ließ sich in St. Paul in Minnesota auf einer Farm nieder²¹. Wie einem Bericht des Vorarlberger Volksblattes zu entnehmen ist²², galt er in seiner Umgebung als „alter Tiroler Käsmann“. Über die Motive seiner Auswanderung berichtete der amerikanische Autor E. Wilder Spaulding: „Es scheint jedoch, daß Johann Michael Kohler . . . sein Heimatland 1854 in Unfrieden verließ, als die Obrigkeit ihm die Errichtung von Dämmen an einem Fluß zum Aufbau einer Mühle verweigerte. Er wanderte nach St. Paul aus, kaufte eine Farm und fand sich bald nur mehr im Besitze eines einzigen Goldguldens²³.“

Mit einem ähnlichen Dasein als Farmer konnte sich sein Sohn Johann Michael nicht anfreunden. Er zog im Alter von 18 Jahren nach Chicago, wo er eine echte „amerikanische Millionärskarriere“ startete²⁴. Er bildete sich dort an Abendschulen weiter und ergriff dann den Beruf eines Handelsvertreters in der Möbelindustrie. Im Jahre 1873 gründete er die Kohler Co. in Sheboygen/Wisconsin, in der zunächst Geräte und Maschinen für landwirtschaftliche Betriebe, Pflugscharen, Gußröhren, Kessel, Herde, Windmühlen etc. erzeugt wurden. „Ein großer Teil aller Töpfe und Pfannen in den amerikanischen Küchen käme aus Sheboygen . . . Die Kunst, farbige Glasuren einzubrennen hätten österreichische Einwanderer hierhergebracht²⁵.“ Derselbe Autor schrieb über den Ort ihrer Erzeugung: „Schon an den Häusern sei zu sehen, daß die Leute einmal aus Tirol gekommen seien²⁶.“

Im Jahre 1899 erfolgte die Verlegung der Produktion um einige Kilometer, die so entstandene neue Stadt erhielt von den Bewohnern den Namen „Kohler“. In den dreißiger Jahren wurde hier ein stilechtes Bregenzerwälderhaus erbaut, das als Klubheim der Jugend verwendet wurde.

Aus den Anfängen des ersten Kohler'schen Betriebes entwickelte sich mit der Zeit ein florierendes Industrieunternehmen, das in mehreren Zweigwerken in Europa und Amerika Tausende Arbeiter beschäftigt²⁷. Wie schon der Bau dieses Klubhauses zeigte, rissen die Verbindungen der Familie mit der alten Heimat nicht ab. Sie trat auch im 20. Jahrhundert durch „tatkraftige Unterstützung der angestammten Bregenzerwälder Heimat in Notzeiten“ hervor²⁸.

Joseph Baldauf aus Doren machte sich 1866 auf die Reise nach Amerika und berichtete darüber in der „Feldkircher Zeitung“. Seitdem erschienen immer wieder Nachrichten über die politische und wirtschaftliche Lage und das Schicksal emigrierter Landsleute²⁹.

Überhaupt stieß das amerikanische Leben ausgewanderter Vorarlberger auf ein großes Interesse, sodaß des öfteren darüber berichtet wurde.

Pfarrer *Joseph Huber* aus Alberschwende etwa wußte von einem Besuch zu berichten: „Herr Pfarrer Clemens Johannes, den wir besuchten, bestätigte uns, was wir schon früher gehört hatten, nämlich, daß die Vorarlberger sonst in der Kirche nicht eng machen, d. h. daß sie selten sich dort blicken lassen³⁰.“

Der weitaus geringste der Auswanderer konnte sich jedoch die Träume von Reichtum und Erfolg erfüllen, viele aber fanden bessere Möglichkeiten als zuhause vor. Vereinzelt erfahren wir von teilweise sehr traurigen Schicksalen, wie sie wohl den meisten widerfuhren.

Manche fielen Verbrechen zum Opfer wie der Käser *Kaspar Dornex*, der von einem Mitreisenden um seine Barschaft betrogen wurde³¹. *Martin Steinhauser*, „ein schlichtes Wäldermännle mit geradem Sinn³²“ wurde von seiner Frau und einem Knecht erschossen. Auch *Friedrich Moosbrugger*, der, wie *Joseph Baldauf* vermutete, aus Au stammte, fand in Amerika nicht die Erfüllung seiner Träume. Er lebte im Armenhause von San Francisco, wo er gepflegt werden mußte, weil er so „geisteschwach“³³ und sich an fast gar nichts mehr erinnern konnte.

Von Seiten der Behörden war von übereilten Schritten immer wieder gewarnt worden. Tatsächlich bedeutete eine Auswanderung ein enormes Risiko, das aber viele auf sich nahmen. Für manchen hat es sich wohl gelohnt, andere hätten ein schlechteres Leben auch in der Heimat nicht führen müssen. Die meisten erlebten schwere Enttäuschungen, einzelne kehrten wieder zurück – andere waren dazu nicht mehr imstande. In den Heimatgemeinden blieb die Erinnerung an die wirklich Erfolgreichen im allgemeinen sehr lange lebendig, jene aber, die zum Teil großer Not und Elend anheimfielen, wurden schon bald vergessen.

- ¹ Hans *Nägele*, Das Textilland Vorarlberg. Werden und Wachsen einer alpenländischen Industrie (Dornbirn 1949) S. 39.
- ² Die Abhängigkeit von auswärtigen Verdienstmöglichkeiten steigerte sich seit dem 17. Jahrhundert.
Vgl. dazu: Benedikt *Bilgeri*, Der Getreidebau im Lande Vorarlberg. In: Montfort 3 (1948) H. 2/6. S. 85 ff.
- ³ Siehe: Norbert *Lieb*, Franz *Dieth*, Die Vorarlberger Barockbaumeister (München/Zürich 1960).
Die Zahlen aus: *Lieb*, *Dieth*, Barockbaumeister S. 12; Elisa *Hertrich*, Christoph *Vallaster*, Die Vorarlberger Bildhauerfamilie Vallaster im Elsaß. In: Montfort 27 (1975) H. 4. S. 547–553; Friedrich *Hefele*, Vorarlberger und Allgäuer Bauleute zu Freiburg im Breisgau im 18. Jahrhundert. In: *Alemania* 4 (1930) H. 1. S. 109–148; Josef *Lerch*, Vorarlberger und Tiroler Handwerker im Elsaß. In: Montfort 25 (1973) H. 1. S. 50–56; Joseph *Lerch*, Peter Thumb im Elsaß. In: Montfort 25 (1973) H. 1. S. 57–59.
- ⁴ Dazu: Otto *Uhlig*, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg (= Tiroler Wirtschaftsstudien 34) (Innsbruck/Stuttgart 1978).
- ⁵ Zitiert bei: Meinrad *Tiefenthaler*, Die Berichte des Kreishauptmannes Ebner. Ein Zeitbild aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (= Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 2) (1950) S. 38.
- ⁶ Franz Joseph *Weizenegger*, Meinrad *Merkle*, Vorarlberg, Bd. 1. (Innsbruck 1839) S. 320.
- ⁷ Johann Jakob *Staffler*, Tirol und Vorarlberg, statistisch und topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen. I. Theil (Innsbruck 1839) S. 371.
Die Einwohnerzahl des Landgerichtes Bregenzerwald betrug damals (nach: *Staffler*, Tirol und Vorarlberg II. Theil. Bd. 1. S. 5) 16.453 Personen d. h. nahezu 10 % der Gesamtbevölkerung arbeitete in der Fremde, und ein weit größerer Teil, nämlich viele Angehörige, waren auf auswärtigen Verdienst angewiesen.
- ⁸ Ebd. S. 374.
- ⁹ Markus *Hämmerle*, Die Auswanderung aus Vorarlberg von 1815 bis 1914. Dokumentation und Analyse (ungedr. phil. Diss. Univ. Wien 1982) S. 185–199.
- ¹⁰ Dies ist auch der Grund dafür, daß eine ganze Reihe von Unterlagen das Phänomen der Auswanderungen einigermaßen befriedigend behandeln lassen. Ab ca. 1850 stellt sich die Quellenlage wesentlich dürriger dar.
- ¹¹ Aus Gesuchen und Gutachten sind Tausende Fälle auswanderungswilliger Vorarlberger bekannt. Ein großer Teil davon Bauleute.
- ¹² Vorarlberger Landesarchiv Kreismat I *Schachtel* 348.
- ¹³ VLA Kreismat I Sch. 340.
- ¹⁴ Es ist hier an die engen verwandtschaftlichen und persönlichen Beziehungen zu erinnern, die gerade zu den ehemals vorarlbergischen Gebieten bestanden und die von den Staatsgrenzen nicht definitiv unterbrochen wurden.
- ¹⁵ VLA Kreismat I Sch. 345.
VLA Gemeindearchiv Alberschwende Sch. 2/5.
- ¹⁶ Mit 8. Februar 1823 erhielt er die Auswanderungsbewilligung. Als Gründe dafür nannte die Hofkanzlei in Wien: seinen langjährigen Aufenthalt (18 Jahre) im Zielort, seine Mittellosigkeit, die vielen Armen und Bettler seiner Heimatgemeinde und seine guten Zukunftsaussichten.
- ¹⁷ *Hämmerle*, Auswanderung S. 77.
- ¹⁸ Vgl. etwa: Für Österreich-Ungarn: Johann *Chmelar*, Die Auswanderung aus den im Reichstag vertretenen Königreichen und Ländern in den Jahren 1905–1914 (ungedr. phil. Diss. Univ. Wien 1972).
Für Deutschland: Friedrich *Burgdörfer*, Die Wanderungen über die deutschen Reichsgrenzen im letzten Jahrhundert. In: Bevölkerungsgeschichte, ed. Wolfgang *Köllmann*, Peter *Marschalck*, (= Neue wissenschaftliche Bibliothek 54) (Köln 1972).
- ¹⁹ VLA Kreismat II Sch. 45.
- ²⁰ VLA Miscellen Sch. 154. Nachlaß Dr. Bildstein. Familienforschung J. Ch. Kohler.
- ²¹ St. Paul war der Standort einer Möbelfabrik, die von ausgewanderten Dornbirnern, den Brüdern Luger gegründet worden war. Eine Bekanntschaft kann als sicher gelten, vielleicht stand Kohler in ihren Diensten, unter Umständen erfolgte sogar die Auswan-

derung gemeinsam. Aus den vorliegenden Quellen sind diese Fragen leider nicht zu beantworten.

²² Vorarlberger Volksblatt 14. Juni 1867.

²³ E. Wilder *Spaulding*, *The Quiet Invaders. The Story of the Austrian Impact upon America* [Wien 1968].

²⁴ Vgl.: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. Bd. IV. ed.: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Wien/Köln/Graz 1969) S. 62.

²⁵ Karl Götz, *Brüder über Land und Meer. Schicksale und Geschichten von Ausgewanderten* (Bodman 1967) S. 143.

²⁶ Ebd.

²⁷ Österreichisches Biographisches Lexikon Bd. IV. S. 62.

²⁸ Ebd.

²⁹ z. B.: Feldkircher Zeitung 30. Jänner 1892

Feldkircher Zeitung 17. Dezember 1873

Feldkircher Zeitung 1. Juli 1873 etc.

³⁰ Vorarlberger Volksblatt 3. September 1872.

³¹ Feldkircher Zeitung 23. September 1874.

³² Vorarlberger Volksblatt 6. November 1910.

³³ Vorarlberger Volksblatt 22. März 1901.